Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Mein Grossvater

Autor: Illg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mitten eines endlosen Rosmos, beffen Tiefen überall mit Problemen erfüllt find. Warum follten wir beshalb von unferm Bege weichen, um die Sande zu ringen über diese oder jene Fliege, um die Geschichte irgend eines besondern, individuellen kleinen Parasiten unter uns zu beklagen? Das Buch wurde ichließlich fertig; das ist die Hauptsache. Die Welt im großen Banzen mag fich vielleicht faum barnach umfeben; aber ba ift es, das Monument eines Lebens, der Keim intellektueller Hefe, frei in die gärenden Gedanken der Menschheit geschleubert und langsam aber sicher sich jedes brauchbare Teil in dieser großen Masse leerer und hohltonender Atome afsimilierend."

Es gibt eine kleine Bause, während der fie in ihre Gläser schauen. Dumaresgs Ernst hält sie im Bann. Linnell bricht zuerst die feierliche Stille.

"Es war ein edles Leben," sagt er, "edel verbraucht!" Zu ihrem größten Staunen erwidert Dumaresq entschieden:
"Ah! Verbraucht! Oder sagen Sie vergeudet! Sie reden wahr. Vollständig, unaussprechlich, unverbesserlich vergeudet! Und da liegt der Stachel der ganzen Geschichte. Wenn ich mein Beben zwar noch einmal anfangen könnte, wurde ich es natur-lich auf gleiche Beise nochmals vergenden; bagegen kann ich nichts tun: die Natur hat mich so geschaffen, daß ich mich not= wendiger Weise der Philosophie und der Wiffenschaft zuwenden und den Wein meines Lebens verschütten muß um der Förde-rung der Gedanken willen, gleichwie die Motte ins Licht fliegen muß. Aber vergeudet ist es trozdem; nun ich alt bin und ruhig auf mein Leben zurückschauen kann, sehe ich, daß die große Masse der Welt klüger ist als irgend eines ihrer voranstrebenden Kinder. Die allgemeine Intelligenz, von der jede individuelle Intelligenz schöpft, fließt tiefer und wahrer als die Perfonlichkeit eines Ginzelnen. Der Weg der großen Maffe ift der beste, wenn wir bas nur einsehen konnten.

die Jugend mußte und wenn das Alter könnte — das ift die Summe und der Inhalt aller Erfahrung. Wenn ich mein Leben noch einmal zu leben hätte, würde ich es auf gleiche Weise verschleudern; denn die Philosophie lockt mich, wie der Alkohol den Trinker. Aber wenn ich einem jungen Menschenfind, das mit hohen Ibealen und edelm Streben am Anfang seiner Laufbahn steht, zu raten hätte, ich würde ihm ohne Zögern sagen: Die große Masse ift am klügsten. Seh' den Weg der großen Masse und tue gleich ihr. Vergeude dein Leben nicht wie ich das meine. Arbeite für den gewöhnlichsten, persönlichsten Zweck: für Geld, Stellung, Ruhm, Macht. Diese allein find solid. Diese allein haben Inhalt. Diese allein geben dir selbst ein lebenswertes Leben. Der ganze Rest ist leer, leer, leer. Alles ist nichtig, ausgenommen die gewöhn-lichsten Dinge, die die gewöhnlichsten Menschen auf kluge und niedrige Weise erstreben."

Range schweigen alle still. Dieser entsetzliche Aufschrei eines vernichteten, gebrochenen Geistes hat sich wie eine kalte Hand auf ihre Seelen gelegt. Aber durch die geschlossene Tür dringt Psyches weiche Stimme vom Salon herüber. Auch der alte Mann hört fie und lauscht ihr und lächelt. Die Wolke, die auf seiner Stirn liegt, hebt sich. Er schaut mit einer Abssicht im Blick zum Speiseschrank hinüber, geht langsam hin, nimmt eine schmale runde Schachtel heraus, legt von deren Inhalt eine kleine, versilberte Pille in den Mund und spült

fie mit einem halben Blas Bein hinunter.

"Ich bitte um Entschuldigung, meine Herren; aber es er= regt mich so sehr, von diesen Dingen zu sprechen, daß ich ein beruhigendes Mittel benötige. Mansel, nehmen Sie noch ein Glas Wein? Richt? Dann schlage ich vor, wir gehen zu den Damen hiniiber ?"

(Fortfegung folgt).

Mein Grossvater.

Ich kam ihm wie ein Kuckucksei ins Haus, Das zarte Pflänzchen einer kurzen flamme! Mun sollte er dem paterlosen flaus Ernährer sein und halt zu einem Stamme.

Obgleich er mich zuerst nicht gerne sah -Wer liebt denn solche unverhoffte Sprossen? Allein . . . was tun? Ich war nun einmal da — Nach wenig Jahren wurden wir Genoffen.

Dann fehlte ich bei keinem Sichelschnitt, Auf jedem Bündel Beu fam ich gefahren, Auf allen Reisen schleppte er mich mit: Man merkte, daß wir unzertrennlich waren.

Und ungerächt trat niemand mir zu nah, Des achteten sogar die Gassenjungen; für meine Schuld war feine Strafe da, Nur hinter andern ward der Stock geschwungen.

Die Jahre schwanden — und des Ulten Stolz War mein Begleiter durch die Jugendwirren. Kam ich vom Wege, in Gefahr, so sollt's Den guten Greis im Glauben nicht beirren.

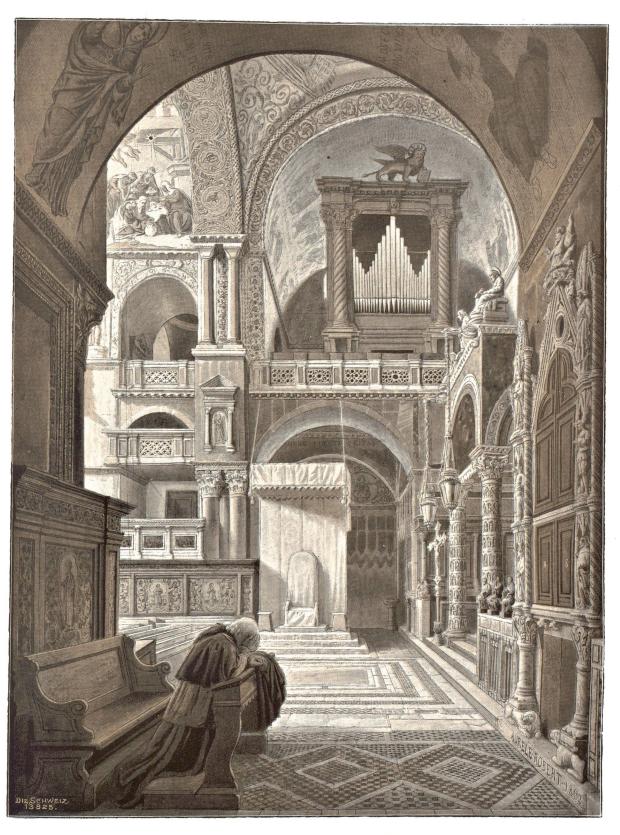
Was muß er denken? fragte ich mich oft Die lange Zeit des Elends, der Beschwerden. Wird ihm geraubt, was er um mich erhofft, Soll seine Treue gang zu Schanden werden?

Dann konnt' ich niederfallen im Bebet: Bott, lag den Alten nicht in Gram verfinken, Bib, daß er noch auf Erden geht und steht, Wenn mir die ersten Corbeerfranze winken! --

Und als sie kamen, hab' ich unverweilt Den Weg ins liebe Beimatland genommen. Da war mein Ruhm mir schon vorausgeeilt, Und meine freunde hießen mich willkommen.

Ich aber suchte in der kleinen Schar Die Schwielenhand, die lang mir nicht gereichte, Ein wetterbraunes Haupt im Silberhaar — — Wo war es nur? Ich fragte. Man erbleichte.

Dann fielen Worte . . . Worte hart wie Stein . . . "Vor kurzem erst . . . " "Der Alte starb in Frieden." Mir jedoch brannte es ins Herz hinein: - Er ist enttäuscht aus dieser Welt geschieden! -



Chor von San Marro zu Venedig (1862). Sepiazeichnung von † Aurèle Robert (1805—1871). Original in der Aupfersticksfammlung der Polytechnischen Schule.